

Interviews *Armut & Gesundheit*

Im Rahmen unseres Jahresschwerpunkts **Armut & Gesundheit** ist es uns ein Anliegen das Thema auch von der praxisorientierten Seite zu beleuchten. Daher haben wir fünf Personen eingeladen uns von ihren direkten Erfahrungen mit Armut in ihrer Arbeit zu erzählen:

Carina Spak ist Leiterin einer ambulant-medizinischen Einrichtung, die Menschen ohne Versicherung betreut und ist Podiumsgast bei unserer Pressekonferenz am 08.04.2015.

AmberMed ist eine Stelle, an die sich Menschen ohne Versicherungsschutz wenden können und dort ambulant-medizinische Versorgung, soziale Beratung und Medikamentenhilfe erhalten. Sie wird von der Diakonie und dem Roten Kreuz gemeinsam als Kooperationsprojekt getragen und durch zahlreiche Institutionen unterstützt. Die Leiterin, Frau **DSA Carina Spak** nimmt sich Zeit für ein Interview und führt mich durch alle Räume: vom Warteraum, bis in die Behandlungszimmer und das Medikamentenlager – vielen Dank für den Einblick!

1. Wie begegnet Ihnen Armut in ihrer täglichen Praxis?

Durch tägliche Besuche von Armut betroffener Menschen bei AmberMed, die keinen Versicherungsschutz haben. Diese kommen aus den unterschiedlichsten Gründen und verschiedenen Kulturkreisen zu uns. Vorwiegend handelt es sich um MigrantInnen und AylswerberInnen, die durch die Maschen des Sozialnetzes fallen. Der Anteil der ÖsterreicherInnen ist um einiges geringer, weil diese normalerweise nur kurzfristig aus dem System fallen und meist schnell wieder aufgefangen werden.

Viele der PatientInnen sprechen kaum Deutsch, daher arbeiten ehrenamtliche DolmetscherInnen bei uns, meist mit Fokus auf BKS; Bulgarisch, Rumänisch. Häufig vertreten sind auch PatientInnen mit chinesischer, tschetschenischer und russischer Herkunft. Es gibt auch Sprachen wie Mongolisch, nach der angefragt wird, das kann bei uns aber nur schwer abgedeckt werden, Russisch hilft uns aber oft bei der Übersetzung. Italienisch, Portugiesisch und Spanisch hingegen werden beispielsweise kaum nachgefragt. Selbst Syrisch ist noch nicht akut, da die meisten SyrerInnen noch versichert sind, die Flüchtlingswelle wird Österreich erst in ein paar Jahren richtig erwischen.

Wir bekommen durch eine Kooperation mit der Wiener Tafel zwei Mal die Woche gesunde Nahrungsmittel gespendet, vorwiegend handelt es sich um Obst und Gemüse, dieses wird an die bedürftigsten der PatientInnen ausgeteilt. Früher wurden die Nahrungsmittelspenden einfach aufgestellt, aber das ist geradezu zu einem Kampf zwischen den Bedürftigen geworden. Jetzt verteile ich lieber an diejenigen, bei denen offensichtlich ist, dass sie sehr arm sind.



Unsere PatientInnen erhalten bei uns medizinische Betreuung, wir bieten immer Sprechstunden bei unseren AllgemeinmedizinerInnen an. Im Intervall sind auch FachärztInnen, da, die gynäkologische über neurologische bis hin zu dermatologischen Untersuchungen vornehmen. Wir haben auch FachärztInnen für Kinder- und Jugendmedizin, die die Kinder betreuen, ansonsten wird auch an kooperierende FachärztInnen überwiesen. Auch Medikamente werden von uns ausgegeben, die wären für viele sonst kaum erschwinglich. Wir versuchen auch durch soziale Beratungs- und Krisengespräche den Menschen weiter zu helfen. Unsere Angebote sind anonym, für uns ist nur wichtig, dass die PatientInnen denselben Namen verwenden, selbst wenn dieser aufgrund ihrer persönlichen Sicherheit oder aus Furcht nicht stimmen sollte, damit wir die Krankenakten besser bearbeiten können.

a. Woran bemerken Sie Armut? Wie erkennen Sie Armut?

An der Art der Kleidung, des physischen Auftretens. Daran, dass unsere PatientInnen nicht versichert sind, keine Papiere oder oft kein gutes Bildungsniveau haben. Auch daran, dass sie überhaupt zu uns kommen. Wir versuchen allen Menschen, die zu uns kommen so gut es geht zu helfen, aber es gibt auch immer wieder Fälle, bei denen selbst wir nichts machen können. Zum Beispiel gibt es einen Fall, ein junges Mädchen, das an Wachstumsverzögerungen leidet. Es gäbe in Österreich schon Möglichkeiten diese Art von Wachstumsverzögerungen zu behandeln, doch die dementsprechende medikamentöse Behandlung ist finanziell für uns leider nicht tragbar. Das ist schwierig zu akzeptieren, dass es Möglichkeiten gäbe, wir aber nichts tun können. Ähnlich schaut es auch beim Thema Zahnschienen aus, das ist quasi ein Luxusgut und kann nicht finanziert werden.

Es sind uns auch Fälle bekannt, da gehen die Frauen für 15-20 € anschaffen, während die Kinder oben in der Wohnung in einem Art Bretterverschlag leben, ohne fließendem oder warmem Wasser. Die Wohnungen, meist nicht mehr als 25 m², kosten trotzdem an die 500,- €, das sind unglaubliche Zustände – noch dazu in Wien! Diese Wohnungen werden natürlich nicht immer rechtmäßig vergeben. Die Frauen wollen ihre Kinder irgendwie durchbringen, können sie aber oft nicht in die Schule schicken, weil sie Angst vor dem Jugendamt haben und dass sie ihnen aufgrund ihrer Lebensumstände ihre Kinder weggenommen werden. Das kommt überhaupt öfter vor, deshalb kann ich in Beratungsgesprächen kaum mehr auf die Schulpflicht, die in Österreich herrscht, hinweisen. Das schreckt sehr viele Eltern ab und sie kommen dann in der Folge nicht mehr zu uns.

Ein weiterer Fall war, dass einmal ein obdachloser Mann zu uns gekommen ist, dem sind die Socken sprichwörtlich „angewachsen“, ich wusste gar nicht, dass das möglich ist. Generell haben wir aber weniger Zulauf von obdachlosen Menschen, die meisten haben immerhin ein Dach über dem Kopf, auch wenn es ihnen sonst an allem möglichen fehlt.



b. Welche Kinder sind Ihrer Erfahrung nach besonders von Armut betroffen?

Kinder von Armut betroffener Erwachsenen. Kinder von Erwachsenen, die sich illegal im Land aufhalten. Kinder von AlleinerzieherInnen. Bezüglich der Nationalitäten, die AmberMed aufsuchen, stehen serbische, rumänische und bulgarische Familien mit ihren Kindern klar im Vordergrund. Österreichische Kinder hingegen werden wenn dann nur kurzfristig bei AmberMed betreut, weil sie relativ schnell wieder in das Sozialsystem integriert werden können.

c. Was fehlt diesen Kindern und ihren Familien ihrer Erfahrung nach am meisten?

- Bildung, sozialer Background, Freizeitbeschäftigung oder generell „Beschäftigung“. Die Kinder, die keine Schule besuchen, fallen ganz aus dem sozialen Netzwerk, sie schlagen die Zeit tot, können oft nicht schreiben und lesen. Wie sollen diese Kinder später in Österreich auf dem Arbeitsmarkt zurechtkommen? Die Zukunftsperspektiven sind für diese Kinder besonders trüb.

2. Wie gehen die Familien mit ihrer Armut um? Wie drücken sie diese aus?

(zögerlich zurückhaltend, ärgerlich fordernd, enttäuscht aufgebend)

Es gibt bei uns alle drei Aspekte. Ich verstehe persönlich auch, dass manche ärgerlich und fordernd reagieren, speziell wenn eine schwerwiegende Erkrankung vorliegt, da steigt dann der Druck. Die meisten PatientInnen erwarten sich gewissermaßen auch, dass wir helfen, wir sind hier ja schließlich in einem reichen Land. Die Dankbarkeit kommt deshalb leider oft zu kurz. Wir freuen uns aber so oder so wenn wir helfen können, hier wurde schon Augenlicht gerettet, das gibt ein gutes Gefühl.

3. Wie häufig begegnet Ihnen Armut in Ihrer Praxis?

Bzw. wieviele Ihrer PatientInnen/KlientInnen sind von Armut betroffen (Zahl, %)

Ganz klar: 100%, oder um genauer zu sein: fast alle unserer PatientInnen sind von Armut betroffen. Wir haben keine starken geschlechterspezifischen Schwankungen, der Frauen- und Männeranteil liegt ziemlich genau bei 50, 50. Wir können daher auch keine Aussagen dazu treffen, ob die Armut eher Frauen oder Männer trifft, bei AmberMed gibt es diese Trennung zumindest nicht.

4. Was können Sie tun bzw. was tun Sie für diese Menschen? Für die Kinder?

Wir versuchen rasch, unbürokratisch Hilfe zu leisten, nicht nur auf medizinischer Ebene, sondern auch in persönlichen Beratungsgesprächen. Oft muss der kulturelle Hintergrund mitgedacht werden, um gewisse Ängste zu verstehen. Wir haben auch Kinderärzte vor Ort, alle ÄrztInnen wechseln sich prinzipiell im Turnus ab und arbeiten ehrenamtlich, das bedeutet: heute Mittwochvormittag ist ein/e AllgemeinmedizinerIn und ein/e GynäkologIn da.



Wenn ein Kind in akuter Gefahr ist, dann wird von unserer Seite her sofort an ein Spital überwiesen. Natürlich entstehen dabei oft Kosten, die von den Familien kaum getragen werden können. Meistens einigen wir uns mit den Spitälern irgendwie, wir haben auch konkrete Spitäler an die wir uns wenden können und gewisse KinderärztInnen die mit uns kooperieren.

Darüber hinaus sammelt das Rote Kreuz, das ja ein Träger von AmberMed ist, Medikamente. Oft stammen diese von verstorbenen Menschen, oder von Menschen, die eine Krankheit überwunden haben. Selbstverständlich sind diese alle einwandfrei und originalverpackt und noch haltbar, das bedeutet die ÄrztInnen können den PatientInnen hier gleich die richtigen Medikamente mitgeben. Es geht also nicht nur um die akute Versorgung, sondern auch Weiterbehandlung der Krankheiten.

5. Was würden Sie für notwendig erachten?

Das Thema Armut ist kein spezifisch österreichisches, sondern ein gesamteuropäisches. Es braucht ganz klar eine Lösung für den gesamten EU-Raum und die Politik ist dafür zuständig die Situation der Menschen zu verbessern. Es ist ja nicht so, dass nur Menschen außerhalb von Europa zu uns kommen, sondern es auch inner-europäische Migrationsströmungen gibt. Es wurde viel zu wenig bedacht, dass ein Rumäne natürlich besser in Österreich da steht, als in seinem Heimatland, denn hier oder dort hat er wenig, aber hier gibt es mehr Möglichkeiten für sich und seine Familie einen sozialen Aufstieg zu erlangen. Viele der Menschen die dann hier leben, arbeiten aber in schlecht bezahlten Jobs und können sich den sozialen Standard kaum leisten. Daher fallen natürlich viele Menschen schnell aus dem System und haben auch keine Versicherung. Es geht also um eine klare politische Strategie für Europa.

Außerdem ist Bildung eine wichtige Komponente für ein gutes Aufwachsen von Kindern. Es ist unbedingt notwendig, dass Kinder mit Eltern ohne Papiere auch die Möglichkeit haben eine schulische Ausbildung zu erhalten. Dadurch werden viele Folgeprobleme schon früh verhindert.

6. Was möchten Sie darüber hinaus noch zum Thema sagen?

Kinder sind unsere Zukunft. Es ist besonders wichtig behutsam mit ihnen umzugehen und ihnen eine gesunde, glückliche Kindheit zu ermöglichen.

Bei AmberMed betreuen wir jährlich ca. 2000 PatientInnen mit steigender Tendenz, das bedeutet, dass unsere Arbeit wichtig ist und auf besondere Nachfrage stößt. Unser Team umfasst 40 ÄrztInnen und weitere 40 Personen, die als DolmetscherInnen, AssistentInnen, Zivildienstler und TherapeutInnen ehrenamtlich arbeiten. Wir freuen uns daher immer über Unterstützung!

Kontakt: AmberMed
Oberlaaer Strasse 300 - 306 , 1230 Wien,
T: 01/589 00 - 847, F: 01/589 00 - 846,
Mail: amber-med@diakonie.at
Web: <http://www.amber-med.at/>

Die weiteren Interviews mit Ingrid Teufel, Steffi Ecker, Regina Zsivkovits und Marianne Lippert finden Sie in unserem Jahresbericht ab S. 66 in der Printversion oder unter www.kinderliga.at in der Webversion des Jahresberichts.

